



Wurf: Immerhin sind 10 000 Einheitsgewänder in China-Blau zu fertigen. Damit es sich richtig lohnt, hat Cardin, der seit fünf Jahren sein Luxusrestaurant „Maxims“ in Chinas Hauptstadt betreibt, auch gleich die Flugsitze neu dekoriert.

Norbert Blüm, 52, Bundesminister für Arbeit und Soziales, tauschte auf einer Prominenten-Pätkesfahrt (westfälische Radtour) für kurze Zeit die Rolle mit seinem CDU-Bundestagskollegen und Bauernpräsidenten Constantin Freiherr Heereman von Zuydtwyck. Während sich der baumlange westfälische Gutsherr in den Anorak des kleinen kugeligen Hessen zwängte und dessen Schirmmütze auf seinem merklich breiteren Schädel balancierte, stellte Blüm fest, daß er den grünen Jagdjunker seines Partners bequem als Mantel tragen konnte. Unter dem breiten Rand der Heeremanschen Prinz-Heinrich-Mütze gerade noch hervorblinzelnd, näselte Blüm im Junkerjargon: „Daß diese kleinen Leute immer so stinken müssen, entsetzlich!“

George Bush, 64, US-Vize mit Drang zu Höherem, hat Michael Dukakis, seinem demokratischen Rivalen um das Präsidentenamt, einiges voraus. Er



„Eddie the Eagle“ landete diesmal nicht klar abgeschlagen, sondern sechs Ränge über dem Ex-Kanzler, der als 13. der „Sexy in Specs“ nur schwache erotische Signale setzte. Seine Placierung weit weg von den Medaillenrängen gilt im fairen England als durchaus ehrenhaft: Immerhin führen Frauenlieblinge wie die Filmstars Michael Caine, Robert Redford und Richard Gere die Tabelle an.

sei, so befanden die Ahnenforscher von „Burke's Peerage“, dem britischen „Who's Who“ für Blaublüter, mit allen Königshäusern Europas verwandt. Bush, ein „genealogisches Wunder“, sei sogar ein

Blutsverwandter der britischen Queen Elizabeth II. Sein Stammbaum, so dröselten die Experten auf, reiche bis zu Henry III., dessen Vater King John einst die „Magna Carta“ unterzeichnete. Für Michael Dukakis, Sohn griechischer Einwanderer, hatte „Burke's“-Verleger Harold Brooks-Baker, eher Trostloses zu vermelden: „Er hat ein bißchen türkisches Blut in den Adern – nichts Aufregendes.“

Alice Walton, 38 (Photo), Tochter des reichsten Mannes der Vereinigten Staaten, weiß jetzt, wie sie ihr teures Haustier finanzieren kann. Sie gründete ihre erste eigene Firma, die Investment-Gesellschaft „Llama Inc.“ und machte ihren Liebling, Lama „LaRoy“, zum Firmenzeichen. Seit das Abbild des ausgewachsenen Exoten auf allen Briefbögen erscheint, ist die Geschäftsfrau beruhigt:



„Jetzt kann ich ihn steuerlich abschreiben.“ Sorgen bereitet der knallharten Jung-Unternehmerin allerdings noch der Umgang ihres Hausfreunds. Obwohl sie tapfer gegen seine Einsamkeit ankämpft („Ich frühstücke jeden Morgen mit ihm“), stört es sie, daß er „so wenig Freunde seines Schlages“ hat. Als Ausgleich hält sie auf ihrer 364 Hektar großen Ranch in Arkansas einige Pferde zu LaRays Erbauung. La-Mama Walton: „Hoffentlich gibt das keine Bastarde.“

FRAGEN AN



NIKLAS LUHMANN, 60. *Der Supertheoretiker der Soziologie ist der neue „Hegel“-Preisträger – als „produktivster und originellster“ (Jury) seiner Zunft. Luhmanns Systemtheorie ist hochabstrakt und kompliziert, sein Produktionssystem ist konkret und einfach: der Zettelkasten.*

SPIEGEL: Können Sie nicht denken, ohne zu schreiben?

LUHMANN: Ich halte Gedanken gern auf Zetteln fest. Letztlich beruht die ganze Wissenschaft darauf, daß man denkt, um zu schreiben – oder besser, zu publizieren. Sonst fehlte jeder Anlaß für anspruchsvolles Denken.

SPIEGEL: Haben Sie sich schon mal verzettelt?

LUHMANN: Meine 26 Zettelkästen beruhen auf einem ausgeklügelten System von Verweisen. Die Zettel tun ihren Dienst willig und widerspruchlos. Doch es kann vorkommen, daß ich Zettel falsch einordne und dann nicht wiederfinde. Doch zu „Zettels Alptraum“ ist es noch nie gekommen.

SPIEGEL: Stützt sich Ihr Kollege und Rivale Jürgen Habermas auf kleine Zettel wie Sie oder eher auf große Blätter?

LUHMANN: Nach seinen Publikationen zu urteilen, orientiert sich Habermas stärker als ich an Autoren. Deshalb genügt für ihn vielleicht ein einfacheres Ordnungssystem.

SPIEGEL: In Ihrer Systemtheorie geht es um „Reduktion von Komplexität“, also Verringerung von Unübersichtlichkeit. Wäre da nicht ein Computersystem besser als ein Zettelsystem?

LUHMANN: Für meine zehn Meter dichtbeschriebene Zettel kommen die Computer zu spät.